

# Integration ist auch Frauensache

Integration ist eine Aufgabe, die alle etwas angeht. Und Frauen können einen grossen Beitrag dazu leisten. Die 22. offene Frauentagung des Vereins «frauenaargau» stand deshalb unter dem Motto «Zwischen Not, Gesetz und Sehnsucht – Integration im Aargau».

VON REBEKKA BALZARINI (TEXT UND FOTO)

Integration ist schon seit einigen Monaten ein Dauerthema. Während die Einen es schon nicht mehr hören können, wollen sich die Anderen aktiv damit auseinandersetzen. So auch die Frauen, die sich gestern Samstagmorgen im Grossratssaal in Aarau versammelten. «Frauen sind ein wichtiger Integrationsfaktor», stellte die grüne Regierungsrätin Susanne Hochuli klar. Sie war als Referentin und als Podiumsteilnehmerin an der Frauentagung dabei. «Integration findet im Alltag statt. In der Nachbarschaft oder am Elternabend in der Schule.» Und noch immer sei es so, dass in den Familien eher die Frauen in diesen Bereichen aktiv seien. Beim Thema Integration weiss Susanne Hochuli, wovon sie spricht. Selber hat sie eine Familie aus Angola bei sich aufgenommen und ist deshalb täglich mit dem Thema konfrontiert.

## Wissen ist das Wichtigste

«Wer über Integration und Flüchtlinge sprechen will, der braucht Informationen», betonte die Co-Präsidentin von «frauenaargau» Connie Fauver. Sie eröffnete die Frauentagung mit dem Appell, sich Problemen zu stellen und aktiv Lösungen zu suchen. Darauf folgte das Referat von Susanne Hochuli. Sie erklärte den Teilnehmerinnen, wie die Aufnahme und die Integration von Migranten in der Schweiz und im Kanton Aargau funktioniert. Sie sprach dabei auch Probleme an, die in der Integration entstehen können, und erklärte, dass «Integration von beiden Seiten her passieren muss». Sowohl vonseiten der Schweizerinnen und Schweizer als auch der Migrantinnen und Migranten.



Susanne Seytter, Katia Röthlin (Moderatorin), Susanne Hochuli und Yvonne Apiyo Brändle-Amolo diskutierten im Rahmen der Frauentagung im Aargauer Grossratssaal.

## Gute Integration braucht Willen

Die Perspektive der Migrantinnen in der Schweiz wurde in der Podiumsdiskussion durch die Kenianerin Yvonne Apiyo Brändle-Amolo vertreten. Sie wanderte nach ihrer Heirat in die Schweiz ein und ist heute unter anderem als Filmemacherin und Designerin tätig. In der Schweiz habe sie teilweise negative Erfahrungen gemacht. So sei es etwa vorgekommen, «dass jemand im Bus den Platz wechselte, als ich mich neben ihn setzte».

Ihr war es aber wichtig, sich in der Schweiz daheim zu fühlen. Das gelang ihr dank der Musik. Sie trat dem Jodlerklub Appenzell bei. Ihre gute Integration forderte allerdings ihren Preis: Ihr Schweizer Ehemann habe sich von ihr scheiden lassen, weil sie ihm «zu schweizerisch» geworden sei. Nach der Scheidung musste sie dafür kämpfen, in der Schweiz bleiben zu dürfen.

Einen anderen Blick auf das Thema Integration öffnete Susanne Seytter, die Geschäftsführerin der Fachstelle für Frauenhandel und Frauenmigration in Zürich. So zeigte sie beispielsweise die Probleme von Frauen auf, die wegen einer Heirat in die Schweiz kommen und deren Ehe dann scheitert. Häufig seien die Frauen von ihren Ehemännern isoliert worden. Sie würden die Sprache nicht sprechen und kennen die Kultur ungenügend. Die Sprache sei aber das Wichtigste, um sich in der Schweiz zurechtfinden zu können.

Dass Integration immerhin im kleinen Rahmen der Frauentagung gut funktioniert, zeigte sich am Ende der Podiumsdiskussion. Auf den Wunsch des Publikums jodelte Yvonne Apiyo Brändle-Amolo das Lied «Min Vater isch en Appizöller». Und im Gegenzug tanzten die Teilnehmerinnen zu den Rhythmen von kenianischer Musik durch den Aarauer Grossratssaal.